

V o r r e d e.

Bei dem Schauspiel: Verbrechen aus Ehrsucht, hat man an mir ausgesetzt —
„ daß ich den jungen Ruhberg doch glücklich wer-
„ den liesse.“

Dieser Vorwurf, wann er gerecht ist — macht das Stück, welches ich genannt habe, unnütz, gefährlich.

Ist aber Ruhberg auch glücklich?

Seine Familie hat ihm verziehen. Aber auch die Welt? O nein! Sein Schicksal ist gemildert — um so lauter sprechen nun Widerwillen und Haß. Dafür bürgt Erfahrung.

Ein Rückblick meiner Leser auf Ruhbergs Geschichte macht alles deutlicher.

Durch die Barmherzigkeit eines Mannes, den er gemißhandelt hat, entgeht Ruhberg der Kriminaluntersuchung, öffentlicher Strafe. Er muß den Selbstmord abschwören, der Vater giebt ihm das letzte Geld, muß ihn von sich verweisen, hinaus in die weite Welt.

Er trägt den Namen einer bekannten geehrten Familie. Figur, Anständigkeit, Talente kann er nicht verbergen, und wo soll er den Muth hernehmen, sie zu gebrauchen? Aus Ehrsucht fiel er in Schande. Zur Würde des ehrlichen Mannes kann er nimmer hinauf, und zum Avanturier ist er zu gut, zu ehrlich. Es giebt keine halbe Ehre!

Angst um das Leben eines fränklichen Vaters jagt ihn umher; sein Auge sucht das Grab; jedes Menschen fester Blick ist Schlüssel zu seinem Geheimnis, und — es ist schrecklich! Der freche Lasterhafte, der kühn sich ins Licht stellt, scheint reiner, neben diesem beschädigtem Juwel!

Diesem Menschen, unter solchen Umständen, ist Verzweiflung und Freiheit Strafe, Tod wäre ihm Wohlthat gewesen.

Dieses hatte ich im Gesicht, als ich Verbrechen aus Ehrsucht schrieb, und hielt mich daher von der Moralität des Stücks überzeugt.

Indeß ereignete sich ein Umstand, der nothwendig diese Ueberzeugung sehr stören mußte. Mehrere sagten mir, daß
bei

Vorrede.

bei einer Vorstellung des Stücks ein großer Monarch (und da schon der Name dem Worte Ehrfurcht giebt, warum sollte ich Joseph nicht nennen?) geäußert habe — „ich würde „ nicht so gelinde mit Ruhberg umgehen, wie der Verfasser.“

Dieses Urtheil des Gesetzgebers, des Freundes der Menschheit, dessen Weisheit Schwächen und Laster abwägen weiß, ließ mich besorgen, mein Stück sei zwecklos, oder gar schädlich.

Ich dachte ernstlich darüber nach, ob ich mich rechtfertigen könne. — Sollte nicht auch sanfte Nührung vom Laster abhalten? sagte ich mir. Härte wirkt Widerstand, zeugt Verbrechen; weise Nachsicht öfnet nicht den Weg zu Freveln; und Liebe ist ein festeres Band als Furcht. Dies schien für mich zu sprechen. Jedoch, vom Einfluß des Schauspiels auf die Sitten so sehr überzeugt, bin ich ängstlich gewissenhaft über Empfindungen, welche ich einflöße, Grundsätze und Richtungen, welche ich verantlasse. Und so konnten alle diese Einwendungen jenen Ausspruch nicht überwiegen.

Ich gieng weiter. Ich dachte mir nun die Wirkung meines Schauspiels, besonders in den kaiserlichen Staaten. Sie muß dort besonders schädlich sein.

Wie oft hören wir nicht von Begebenheiten, die das sanfte Herz des Monarchen in Schmerz brechen mußten; wo das Erbarmen durch Weib und Kinder für den Gefallenen sprach: wo Volk und Nation Erbarmen! senkte; wo sicher das ganze Gefühl des guten Menschen in dem Monarchen Erbarmen rief! Aber Herrscherverantwortung hieß den Stab brechen, und öffentliche, heisse Schmach tödtet die Seele ab; langsame, grausende Wein ruft ins Leben zurück, um in lebenslanger Verzweiflung zu thierischer Arbeit eingeschmiedet zu athmen, bis am schroffen Ufer sterbend, die Leiche des Abgeschiedenen den lebenden Sünder vergiftet.

Schrecklicher — dreifacher Tod! Schauer überläuft uns, Thränen ringen die Wangen hinab, der Blick sieht trübe auf die schwere Hand des Richters hin! Gleichwohl — was können wir uns sagen? Ueber jeder That schwebt ihr Nichtbleib; wer darf es verrücken? Die That ihm näher oder von ihm zurückziehen? Joseph ist mild, ist Menschenfreund! Selbstregierung verbürgt seine Menschentunde. Tief muß, durch bittere Erfahrung, die Menschheit in seinem Blick gesunken seyn, da ihre unheilbaren Gebrechen dies Kennzeichen der Majestät — Milde mit Trauer in seinem Herzen verschlossen haben.

Vorrede.

Dann ist es gefährlich, daß ich Mitleid erregt habe, wo alle Schrecken der Geseze Schauder erregen sollten.

Ich muß dies Unrecht gut machen, so viel ich es vermag.

Darum nun schildre ich Kubberas Lage, wie sie nach seinem Vergeben seyn könnte. — Man erinnert sich, daß alle Talente mit Güte des Herzens in ihm sich vereinigten; so folgt, daß einst irgend ein Menschenfeind an diesen Trummern barren, und sie aus ihrem Basall ziehen werde.

Schaam heißt Kubbera das Licht meiden — Hoffnung, Drang nach Besserem, den die Gottheit in den Menschen legte, machen, daß er unwillkürlich nachgiebt, und sich hervorwagt.

Da sieht er! Und nun rede das Stück weiter. Nur eine Erinnerung, sei mir noch vergönnt.

Manche werden sagen:

„aber er durfte ja nur sprechen, so wäre es anders.“

Ach — hierin liegt sein Unglück! Könnte er über sein Vergehen spassen, wäre er Wohlredner an den Tafeln der Großen; Könnte er als Wunsnmacher und Projektant die Kabinette bestürmen — so wäre er nicht elend.

Daß Kubberg auch in diesem Stück nicht Haß erregt, darüber entschuldige ich mich nicht.

Glücklich ist er nicht, und Mitleid gewähren wir auch dem Mörder bei seiner Hinrichtung.

Unglücklicher! die Herzen weinen dir Thränen, die Eizquette schlägt die Hand mit Verachtung, die dich vom Untergange hervorreißen will. Wer gerührt von deinem Schicksal, den ernstern Entschluß faßt, nicht ungehört zu verdammen, nicht ungeprüft zu verstoßen — für den habe ich geschrieben.

Ich biete ihm die Hand, und er wird mir eine gute Stunde wünschen. —

Mannheim,
den 14. April 1787.

Wilh. Aug. Iffland.